

7. November: Tag der Tannenzapfen

Was ist der Unterschied zwischen Fichten und Tannen?

Gewidmet den Kindern der Grundschulen Schluchsee und Gurtweil in Waldshut-Tiengen

Gestern Abend waren wir in den Schwarzwald gefahren und hatten in einem abgeschiedenen Tal gegenüber einer alten Mühle übernachtet. Als wir heute Morgen zu einer Wanderung durch die Wutachschlucht aufbrachen, bemerkte ich zuerst gar nicht die dunklen Wolken, die am Himmel standen. Das machte aber auch nichts, denn wir hatten alle festes Schuhwerk und warme Kleidung an, sodass wir auch im Falle eines Regengusses gut gerüstet waren. Trotzdem beschlich mich an diesem Tag irgendwie ein ungutes Gefühl. Etwas Unheilvolles lag in der Luft.

Wir liefen durch einen Hohlweg, kletterten über umgestürzte Bäume und kamen immer tiefer in den dunkler werdenden Wald. Plötzlich ließ mich ein lautes Quietschen und Knarren zusammenfahren. Was war das? Biber-Bernd deutete nach oben: Das Geräusch kam von den hoch aufragenden Bäumen, die sich im stärker werdenden Wind aneinander rieben und bedrohlich zur Seite neigten. Der Weg in die Schlucht wurde immer enger und steiler, da entdeckte ich über uns eine alte Burgruine. Ich wollte gerade Herrn Engel fragen, ob wir uns die Ruine aus der Nähe ansehen könnten, als ein lautes Poltern die Luft zerriss. „Vorsicht! Steinschlag!“, schrie Herr Engel panisch und scheuchte uns alle in eine Nische in der Felswand neben uns. Sekunden später hagelte es dicke Gesteinsbrocken auf den Waldboden, die uns schließlich vor die Füße kullerten.

„Das war aber knapp“, stöhnte Brillen-Bär und auch wir anderen waren sehr erleichtert, nicht von einem der Brocken getroffen worden zu sein.

Als es um uns herum ruhig wurde, wagten wir uns aus unserem Unterstand heraus und setzten die Wanderung fort. Kurz darauf sah ich am Wegesrand ein Hinweisschild: „Achtung! Lebensgefahr! Betreten der Burganlage verboten.“

„Da hat sich wohl jemand nicht an das Verbotsschild gehalten“, sagte Biber-Bernd, als schon wieder das Poltern von Steinen zu hören war. Zum Glück waren wir inzwischen ein ganzes Stück von der Gefahrenstelle entfernt, aber es sollte nicht die letzte Schrecksekunde an diesem Tag gewesen sein.

Kurze Zeit später erreichten wir einen schmalen Grat. Die Felswände fielen rechts und links steil ab und eine Gedenktafel erinnerte an einen kleinen Jungen, der hier vor vielen Jahren abgestürzt war. Mir wurde bei dem Gedanken an das Unglück ganz flau im Magen. Nachdem wir den Grat sicher überquert hatten, erreichten wir einen Fluss, dem wir durch ein enges Tal folgten. „Das ist die Haslach“, begann Herr Engel zu referieren. „Sie mündet weiter flussabwärts in die Gutach und heißt dann Wutach. Dort plätschert das Wasser nicht mehr so sanft dahin wie hier, es tost und wütet

richtig und schleift die Felsen ab! So sind in Millionen von Jahren wunderschöne Gesteinsbilder entstanden.“

„Hier gibt es ja sogar eine moosbewachsene Dusche“, unterbrach Frechdachs, der ein Stück vorausgelaufen war. Er wollte sich gerade unter den kleinen Wasserfall stellen, als er wie vom Blitz getroffen zu Boden fiel.

Schnell rannten wir zu ihm. „Was ist passiert?“, erkundigte sich Frau Engel besorgt. „Hast du einen Stein auf den Kopf bekommen?“

„Nein!“, jammerte Frechdachs am Boden sitzend und rieb sich den Kopf. „Ich glaube, das war ein Eiszapfen.“

Ich sah mich um, konnte aber weit und breit kein Eis entdecken.

„Ich denke, ich habe den Übeltäter gefunden“, sagte Aluna und hielt einen langen dünnen Zapfen in die Höhe.

„Das ist ja ein Tannenzapfen“, ließ Biber-Bernd verlauten.

„Nein, das ist bestimmt kein Tannenzapfen“, widersprach Herr Engel. „Tannenzapfen fallen nie im Ganzen vom Baum.“

Wir schauten ihn erstaunt an. „Was soll das sonst für ein Zapfen sein?“, fragte ich.

„Das, was wir auf dem Boden finden und gerne als Tannenzapfen bezeichnen, sind eigentlich Fichtenzapfen“, erläuterte Herr Engel. „Fichtenzapfen fallen im Ganzen herunter, die Tanne dagegen wirft die Schuppen ihrer Zapfen einzeln ab. Was am Ende zu Boden fällt, ist allenfalls das Gerippe.“ Herr Engel erzählte uns ferner, dass die Fichtenzapfen von den Zweigen hängen, Tannenzapfen hingegen aufrecht auf den Ästen stehen und nach oben zeigen. „Hier im Schwarzwald heißt die Fichte übrigens Rottanne, und die Tanne wird Weißtanne genannt.“

„Dann ist es ja doch ein Tannenzapfen“, frotzelte Frechdachs. „Ob Rottanne oder Weißtanne – Tanne ist Tanne.“

Wir mussten alle lachen, doch unser Dachs hatte ausnahmsweise einmal Recht.

„Und wie kann man Fichten von Tannen unterscheiden?“, überlegte Brillen-Bär laut.

„Das ist ganz einfach“, erwiderte Herr Engel, hob zwei Zweige vom Boden auf und hielt sie uns hin. „Fühlt mal den Unterschied.“

„Au, die sticht ja!“, rief Frechdachs.

„Und die hier ist ganz weich“, stellte Biber-Bernd fest.

„So ist es“, bestätigte Herr Engel. „Die Fichte sticht, die Tanne nicht.“

„Das kann man sich wirklich gut merken“, sagte ich zufrieden.

„Und noch etwas unterscheidet die beiden Bäume“, sprach Herr Engel weiter und zeigte auf zwei hoch aufragende Bäume direkt vor uns. „Die Baumkrone der Fichte ist spitz, die der Tanne dagegen eher abgerundet.“

In diesem Moment entdeckte ich auf dem Boden einen weiteren Zapfen und hob ihn auf. „Und zu welchem Nadelbaum gehört der?“, fragte ich und betrachtete stirnrunzelnd den kleinen ovalen Zapfen in meiner Hand.

„Das ist ein Kiefernzapfen“, wusste Frau Engel. „Die werden auch oft mit Tannenzapfen verwechselt.“

„Kennt ihr noch andere Bäume, die Zapfen haben?“, fragte Herr Engel.

„Die Lärche, glaube ich“, überlegte Biber-Bernd laut, und Brillen-Bär fiel noch die Erle ein, deren Zapfen er schon einmal gesammelt hatte.

„Die Erle ist zwar ein Laubbaum“, unterbrach Alunas Vater, „aber Zapfen hat sie trotzdem.“

Ich dachte an die Pinien und Zypressen, die wir auf unseren Reisen in die Toskana und durch die Mittelmeerländer gesehen hatten, und erinnerte mich an die Kerne, die wir aus den Pinienzapfen gepulvt hatten. Seitdem durften in keinem Salat Pinienkerne fehlen.

„Hängen an der Hecke zu Hause nicht auch Zapfen?“, fiel es in diesem Moment Aluna ein.

„Stimmt, jetzt, wo du es sagst“, meinte ihr Vater. „Der Wacholder hat tatsächlich auch Zapfen, auch wenn diese nur sehr klein sind und aussehen wie Kügelchen.“

„Wofür sind all die Zapfen eigentlich gut?“, wollte nun Biber-Bernd wissen.

„Zapfen sind verholzte Blütenstände“, erklärte Herr Engel. „Geschützt zwischen den Schuppen der Zapfen sind die Samen, über die sich der Baum fortpflanzen kann. Sind die Samen reif, öffnen sich die holzigen Schuppen, und sie können herausfallen. Das geschieht aber nur, wenn das Wetter trocken bleibt. Wird das Wetter schlechter, schließen sich die Zapfen.“

„Ich glaube, wir bekommen heute noch schlechtes Wetter“, sagte ich und deutete auf die geschlossenen Schuppen.

In diesem Moment war das Grollen eines herannahenden Gewitters zu hören. Würden wir doch noch nass werden? Schon wieder beschlich mich ein seltsames Gefühl.

Kurz darauf kamen wir unter einer steil aufragenden Felsengalerie an. „Das ist ja hier wie in einem Canyon“, bemerkte Brillen-Bär und schaute nach oben.

„Deshalb wird die Wutachschlucht auch der deutsche Canyon genannt“, erzählte Frau Engel. „Übrigens ist das, was ihr hier seht, eine Muschelwand.“

„Eine Muschelwand?“, riefen wir erstaunt.

„Ja, denn vor 240 Millionen Jahren war hier noch ein Meer.“

Ich stellte mir gerade vor, in einem Meer zu schwimmen, da erzählte Herr Engel, dass früher die großen Tannen zu Schiffsmasten verarbeitet wurden. „Die begehrten Stämme wurden mit Flößen über den Rhein bis nach Holland verschifft“, berichtete er. „Heute dagegen besteht der Schwarzwald zu 70 Prozent aus Fichten. Sieben von zehn Nadelhölzern sind Fichten, nur drei sind Tannen.“

„Warum werden denn so wenig Tannen gepflanzt?“, fragte ich.

„Weil Fichten schneller wachsen“, wusste Biber-Bernd.

Wir hatten unsere Wanderung gerade fortgesetzt, als uns ein Hinweisschild am Wegesrand neugierig werden ließ. „Stallegger Tanne – die höchste Tanne des Schwarzwaldes“, war darauf zu lesen.

„Die müssen wir uns unbedingt ansehen!“, rief Biber-Bernd und rannte voraus. Wir folgten ihm. Kurze Zeit später hatten wir unser Ziel erreicht, und ich traute meinen Augen kaum: Einen so

hohen Baum hatte ich noch nie gesehen.

„Mit ihren 52 Metern Höhe und einem Alter von 280 Jahren ist diese Tanne zu einer Berühmtheit im Schwarzwald geworden“, erzählte Herr Engel.

Plötzlich fuhr eine heftige Sturmböe durch die Baumwipfel ringsum. Ein lautes Knacken und Ächzen ließ mir den Atem stocken. „Was war das?“, fragte ich erschrocken, als das Unfassbare geschah: Die Spitze der Tanne brach ab und krachte mit lautem Getöse herunter. Sofort zog ich Aluna und Biber-Bernd, die genau unter dem Baum gestanden hatten, zur Seite und rettete ihnen damit das Leben.

„Das war aber schon wieder knapp“, sagte Brillen-Bär.

Wir trauten unseren Augen kaum und schauten auf die Baumspitze, die wie eine umgedrehte Pyramide im Waldboden steckte.

Frechdachs hatte den Schock als Erster verdaut. „Jetzt liegen ja doch ganze Tannenzapfen auf dem Boden!“, verkündete er lachend und fing an, einige von ihnen zu sammeln. Auch uns andere packte der Ehrgeiz, und am Ende hatten wir eine ganze Tüte echter Tannenzapfen zusammen.

Ja liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, wie man eine Fichte von einer Tanne unterscheiden kann, und habe erfahren, dass es auch Laubbäume mit Zapfen gibt. Das war ein aufregender Tag und zum Glück hat sich meine Vorahnung nicht bestätigt und es ist nichts Schlimmeres passiert. Die Tannenzapfen werde ich morgen in die Schule mitnehmen und sie unseren Klassenkameraden zeigen. Auch Fichten- und Kiefernzapfen werde ich dabei haben und die kleinen Kügelchen der Wacholderhecke.

Dein Zapfen-Krokofil